

ERFAHRUNGSBERICHT 2015-16

SAN DIEGO FALL

WINTER QUARTER

„San Diego? Never been there, but I would really like to go“ ist ein Satz, den man von freundlichen Amerikanern überall in Kalifornien zu hören bekommt. Oder aber, man trifft Menschen, die nach der High School von dort weggelaufen sind und niemals wieder zurückkehren möchten. Daher kann es einem tatsächlich etwas komisch zu Mute werden, wenn man zunächst in LA, San Francisco oder weiter nördlich unterwegs ist. Zudem kursieren unzählige San Diego – Mythen, wie z. B. dass dort viele Rentner leben (ist mir nicht aufgefallen), dass 90% der Bevölkerung Surf-Bro's sind (Ich glaube, es sind eher 75%), dass es dort ‚the best mexican food‘ gibt (Ja) und dass man dort ohne ein Auto vermutlich depressiv werden wird (Jein).

Wenn man durch das Orange-County-Wasteland hindurch nach San Diego kommt, bemerkt man eigentlich keine großen Veränderungen. Ja, die Besiedlung wird ein bisschen dichter, es gibt auf einmal auch quer-(West-East-) verlaufende Autobahnen, und am Horizont zeichnet sich eine fast schon illusorisch-wirkende Skyline ab, aber das ist es auch schon. Dieses Gefühl des In-San-Diego-Seins-aber-es-erst-einmal-nicht-bemerkens ist der erste Eindruck eines Low-Density-Shock-Scenarios, besser bekannt als ‚Suburbia‘. Für Menschen, die Berlin gewohnt sind – und das seid ihr vermutlich, wenn ihr euch auf der Homepage der FU Berlin Erfahrungsberichte durchlest – dann kann San Diego allein aufgrund seiner Raum- und flächenmäßigen Spezifikationen eine wirklich große Umstellung bedeuten. Und damit fangen dann eigentlich alle Probleme an, die man in San Diego so hat: AUTO oder BUS oder FAHRRAD oder wo wohnt man eigentlich und wie bezahlt man das?

Hier kommen wir auch zum Problem von Erfahrungsberichten: Sie sind typischerweise nicht wirklich objektive Übersichten der tatsächlichen Möglichkeiten, die eine Stadt bietet, sondern vielmehr Versuche, die eigenen Entscheidungen retrograd in ein mehr oder weniger kohärentes Sinngebilde zu verwandeln. D.h.: Ich erzähle, was ich gemacht habe, und warum, und hoffe, dass es jemandem weiterhilft.

Also. Ich habe erst bei Bekannten-über-drei-Ecken in einem Wohnzimmer in Ocean Beach gewohnt, und kann die Nachbarschaft jedem empfehlen, der findet, dass Öko-Lifestyle, Hippietum, New Age Spiritualität und Consumerism gut zusammenpassen (und Spaß machen). In OB kann man z.B. mit anderen gesundheitsbewussten Menschen in organic Inner-Waves-Uniformen Yoga auf den Sun-Set-Cliffs oder stundenlange, quasi-romantische Spaziergänge am Strand machen. Ich habe Ocean Beach nach einer Woche verlassen und bin danach nur noch zwei Mal zurückgekehrt (tatsächlich für Strandausflüge und eine Ship-in-the-Woods-Veranstaltung am Cabrillo Monument. ‚A ship in the Wood‘ sind so eine Art Künstler-Veranstalter-Kollektiv, deren Arbeit man sich auch ruhig mal anschauen kann, wenn man sowieso schon länger in San Diego ist.

Danach habe ich in Encanto gewohnt. Das kann man nur machen, wenn man unbegrenzt Lyft-Probefahrten hat. Lyft ist so wie Uber und hat zur Zeit meiner US-Ankunft (Sommer 2015) 100-Dollar-Probefahrten an Neukunden verschickt. Als die aufgebraucht waren, habe ich mir ein Auto gekauft (Ich habe 800 Dollar bezahlt, aber wenn man es kann, sollte man auf jeden Fall etwas mehr investieren!). Encanto war aber trotzdem immer noch zu weit ab, also bin ich nach Golden Hill gezogen. Das Haus dort war ironischerweise vor ca. 30 Jahren aus Ocean Beach abgebaut und in Golden Hill wiederaufgestellt worden. Dementsprechend war es eine OB-Beach-Holz-Haus-Villa, die nun, neben dem E94-Martin-Luther-King-Freeway-Autobahnkreuz und unter der San-Diego-Airport-

Flugschneise, seltsam deplatziert erschien. Aber es war ein tolles Zuhause. Ein Zufallsfund in der echten Welt und damit in etwa ein ontisches Bonbon, da die Craigslist-Wohnungssuche sich immer mehr nach masochistischem Zeitvertreib angefühlt hat. Wir waren da fluktuierend zwischen 6 und 10 Menschen und mein Zimmer hat 350 Dollar gekostet. In San Diego kosten Zimmer, je nach Nachbarschaft, zwischen 500 und 900 Dollar. La Jolla, wo die Uni liegt, sowieso die Uni selber, bestechen durch humane Zimmerpreise zwischen 900 und 1300 Dollar. Wer will, kann das natürlich tun, aber im Endeffekt glaube ich, dass derartige Wohnpreise vor allem Magengeschwüre und Infarkte verursachen. In San Diego kann man sein Geld wirklich besser für andere Dinge ausgeben, wie z.B. nach Tijuana oder LA fahren, oder es in einer der Brauereien auf den Kopf hauen (Spätestens wenn man sich an die PALE ALES gewöhnt hat, fängt die Sache wirklich an Spaß zu machen). Die Nachbarschaft, in der ich gewohnt habe, (Golden Hill) ist, zugegebenermaßen NACH Barrier Logan, auf jeden Fall am wohnbarsten. Hier kann man natürlich streiten, weil Northpark auch viele Vorzüge hat (mostly ‚The Hideout‘, eine nice Bar mit gutem Programm und sowieso infrastrukturell die Uni-Nähe (dauert nur eine Stunde und nicht anderthalb!)), aber Golden Hill ist einfach sehr entspannt und auf eine unaufdringliche Art und Weise sehr dude-ish. Man kann Fahrrad fahren, ist schnell in Downtown oder im Balboa Park, und auch um die Ecke von North und South Park. Also bin ich dort geblieben.

Ein paar Dinge zur Uni. Da ist man vermutlich die meiste der Zeit: Uni in San Diego macht nämlich richtig Spaß. Wenn man erst einmal rausgefunden hat, was für geniale Professoren, Kurse und Materialien einem da geboten werden, kann man gar nicht glauben, für so ein Verwöhnprogramm wirklich auserwählt worden zu sein. Vor allem, wenn man sich vor Augen hält, was das Ganze normalerweise kostet. Ich würde jedem empfehlen, auf jeden Fall durch möglichst viele Disziplinen zu stromern. Ich hatte Kurse in Visual Arts, Philosophie und Literatur, und kann von allem eigentlich nur positives behaupten. Vor allem das Verhältnis zu den Dozenten ist ein anderes, als man es von hier in den meisten Fällen gewohnt ist. Das Quarter-System (Zehn Wochen pro Quarter) überschreitet zwar tendenziell den Work-Load-des-Möglichen, aber die Sache ist es wert. Zwei Quarter Bootcamp in der San Diego Geisellibrary und man fühlt sich wie 6 Jahre Studium in Deutschland (mindestens).

Neben der hochqualitativen, intensiven, zeitgemäßen, ... Lehre bietet die Uni in all ihrer doch schon merkwürdig-generativen Parallel-Universums-Logik ein wirklich wichtiges und nicht zu verachtendes Spezifikum: einen inner-universitären, enorm fluktuierenden Arbeitsmarkt. Nicht so wie hier, wo die Chance auf einen Studentenjob in etwa der oft referenzierten Blitzschlag-/Lottogewinnquote entspricht. An der UC San Diego kriegt echt jeder einen Job, sogar J-1 Studenten. Und am Ende zahlt man dank irgendeiner Länder-Übereinkunft auch gar keine Steuern, bzw. kaum welche. Und weil allein die monatliche Ration Sour-Patch-Kids, kalifornischer Rotwein und Burritos so teuer ist wie anderthalb Leben in Berlin, sollte man sofort bei Uni-Beginn Streumbomben-artig Bewerbungen über den Campus verteilen.

Zu guter Letzt möchte ich über die wirklich wichtigste Eigenschaft San Diegos sprechen: Die Nähe zu Tijuana. Tijuana ist nicht die Spring-Break-Destination spätpubertärer College Studenten, für die man es – warum eigentlich? – hält. Im Gegenteil, es ist ein Patchwork von allem-was-es-gibt. Vor allem von allem-was-es-in-San-Diego-nicht-gibt. D.h. neben billigen Konsumgütern vor allem Leben im öffentlichen Raum. Während man in San Diego drei Stunden lang auf dem Bürgersteig unterwegs sein kann, ohne dabei nur einmal von seinem Smartphone aufzublicken (straight ways and no people), gibt es in Tijuana so etwas was Reiseführer vermutlich als ‚buzzling city life‘ beschreiben würden. Die Musikszene ist extrem abwechslungsreich und es gibt tatsächlich ein SPEKTRUM, das auch in San Diego eher vernachlässigte bzw. nie-dagewesene Bereiche abdeckt. Abgesehen davon

kann man in Tijuana die post-imperialistischen Imperialismus studieren.

So. Ich hoffe, meine Eindrücke konnten einige Fragen klären bzw. neue Fragen anstoßen. Im Endeffekt ist San Diego auch nur einer dieser Orte, die sich dem anpassen, der sie betritt aka ‚du-musst-selber-entscheiden-was-du-willst‘ aka ‚Leben ist, was du draus machst.‘ Viel Spaß!